

Ein bisschen mehr Chancengleichheit

Die Suche nach talentiertem Nachwuchs ist für Justiz und Anwaltschaft eine Herausforderung. Um für Studierende den Zugang zu einem juristischen Beruf zu erleichtern, hat die Anwaltskanzlei Baker McKenzie ein Stipendium für Chancengleichheit geschaffen.

Von Dr. Janet Kerstin Butler

Über das Prinzip der Chancengleichheit, d.h. den sozialpolitischen Grundsatz, dass alle Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, Abstammung und Geschlecht gleiche Chancen in Bildung und Beruf erhalten sollten, besteht weitgehend gesellschaftlicher Konsens. Die Realität an deutschen Universitäten ist jedoch bekanntermaßen noch weit von diesem Anspruch entfernt. Kulturelle und familiäre Hintergründe sowie finanzielle Mittel haben weiterhin einen erheblichen Einfluss auf die individuellen Erfolgchancen.

Das wird beim Jurastudium besonders deutlich. Denn natürlich fällt das Studium denjenigen leichter, die von Anfang an Ratschläge und Tipps zur Planung des Studiums einschließlich der „richtigen“ Praktika und Auslandsaufenthalte bekommen. Studierende aus Nichtakademikerhaushalten haben es da ungemein schwerer. Auch müssen Studium und Auslandsaufenthalte erst einmal finanziert werden. Weitere Aspekte wie Krankheit und familiäre Verpflichtungen können das Studium erschweren und damit die Startchancen für die Karriere beeinträchtigen.

Zwanzig Stipendiaten ein Jahr lang begleiten

Hier knüpft das im Herbst 2022 von Baker McKenzie ins Leben gerufene Stipendium für mehr Chancengleichheit an. Das Stipendium richtet sich an Studierende, die aufgrund kultureller oder familiärer Hintergründe, fehlender finanzieller Mittel oder anderer Aspekte mit besonderen Herausforderungen im Jurastudium konfrontiert sind. In der ersten Runde wurden

zwanzig Studierende ausgewählt, die wir als Kanzlei zunächst im Rahmen eines einjährigen Programms auf ihrem Weg begleiten und durch unsere Erfahrung, unsere eigenen Geschichten und Werdegänge sowie den Austausch mit Gleichgesinnten unterstützen.

Den Auftakt bildete eine Kick-off-Veranstaltung im Februar 2023, in der alle am Programm beteiligten Mentees und Mentoren die Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen hatten. Ein zentraler Bestandteil des

Stipendiums sind anschließend die sog. „Mentoring Circles“. Es handelt sich um kleine Kreise mit jeweils mehreren Mentees und mehreren Mentoren – Anwältinnen und Anwälte aus

unterschiedlichen Praxisbereichen und Senioritätsstufen und HR-Abteilungen, die sich während regelmäßiger Treffen austauschen und ihren Mentees bei konkreten

Fragen mit Rat zur Seite stehen. Als Mentorin des Stipendiums freue ich besonders, „meinen“ Mentees etwas von meinen eigenen persönlichen Erfahrungen weitergeben zu können.

Zu den weiteren Elementen des Stipendiums gehören u.a. eine monatliche Studienberatungshotline, monatliche Impulsvorträge, ein garantierter Praxiseinsatz in einem der deutschen Baker-McKenzie-Büros und ggf. auch ein Praxiseinsatz in einem der ausländischen Büros von Baker McKenzie mit finanzieller Unterstützung der Kanzlei und ein kostenloser Zugang zur Jurafuchs-Lern-App sowie ein soziales Projekt. Engagement wird zurück- bzw. weitergegeben. Bei einer Abschlussveranstaltung am Ende des einjährigen Programms wird der Staffelstab dann der nächsten Generation der Stipendiaten überreicht, wobei der Kontakt auch danach nicht abreißen soll. Ziel ist vielmehr der Aufbau eines starken Netzwerks, das über die Dauer des Stipendiums hinausgeht.

Im Verbund sein und sich vernetzen

Schon bei unserer Kick-off-Veranstaltung war es für mich bemerkenswert, wie unterschiedlich unsere Stipendiaten in ihren persönlichen Hintergründen und zugleich wie talentiert und engagiert sie trotz – oder wegen – ihrer individuellen Hürden sind. Das gilt nicht zuletzt für Dalia, die mit ihrer unglaublichen Kreativität und ihrer Begeisterung für interdisziplinäre Fragestellungen an der Schnittstelle zwischen Recht, Technologie, Design und Kunst beeindruckt. Für viele Stipendiaten war es außerdem motivierend, zu erfahren,

dass sie – anders als häufig im Alltag an der juristischen Fakultät – mit ihrer kulturellen Identität nicht alleine sind. Die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen, ist insoweit ein wichtiger Bestandteil des Stipendiums.



Voneinander lernen und sich gegenseitig ermutigen

Auch den regelmäßigen Austausch im Rahmen der Mentoring Circles – in unserem Fall bestehend aus fünf Mentees und drei Mentoren – empfinde ich als sehr wertvoll. Indem wir mit unseren Mentees die Themen, die sie beschäftigen, gemeinsam diskutieren, profitieren sie sowohl von den unterschiedlichen Erfahrungen der Mentoren als auch vom Austausch mit anderen Studierenden in ähnlicher Situation. Die Bandbreite der Themen ist groß: Neben konkreten Tipps fürs Lernen und Klausuren spielen die Planung und Strukturierung der Examensvorbereitung eine wichtige Rolle, ebenso wie die Orientierung über mögliche Karrierewege und die Planung von Referendariat, Praktika und Auslandsaufenthalten oder Masterstudium. Bei Dalia liegt z.B. der Fokus aktuell darauf,

SUP-
PORT

die Examensvorbereitung so zu strukturieren, dass sie trotz begrenzter Zeit und Kraft – Dalia arbeitet nebenbei zur Finanzierung des Studiums – gut vorbereitet und vor allem motiviert ins Examen gehen kann; eine Herausforderung, die sie mit vielen teilt. Auch insoweit stärken die Mentoring Circles unsere Mentees, denn sie sehen, dass sie mit ihren Fragen und mitunter auch Unsicherheiten nicht alleine sind, sondern voneinander lernen und sich gegenseitig ermutigen können. Das Stipendium für mehr Chancengleichheit wird so hoffentlich dazu beitragen, die Vielfalt, die es in unserer Gesellschaft heute gibt, auch in juristische Berufsfelder hineinzutragen.

Zur Autorin

Janet Butler ist Counsel in der Praxisgruppe Öffentliches Recht von Baker McKenzie in Berlin. Sie ist einer der Mentoren des Stipendiums für mehr Chancengleichheit und begleitete bereits Nachwuchsjuristen als Mentor im Rahmen des „Career Mentorship Program“ der Kanzlei. Janet Butler ist seit 2001 bei Baker McKenzie und verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Beratung von Unternehmen, Finanzinstituten und Behörden im Bereich des Öffentlichen Rechts, mit einem Schwerpunkt auf Regulierte Industrien, z.B. der Chemie-, Energie- und Infrastrukturbranche.



Stipendium für mehr Chancengleichheit

Gleichberechtigung beim Zugang zum Rechtsstudium stellt eine große Herausforderung für Studierende dar. Ein Weg, bestehende Ungleichheit zu verringern, ist ein neu geschaffenes Stipendium für Chancengleichheit, über das eine Stipendiatin hier berichtet.

Von Dalia Moniat*

Ich sitze an meinem Schreibtisch und blicke auf das bunte Mosaik meiner Post-it-Zettel, das als To-do-Liste meine Wand schmückt. Eine Flut an farbenfrohen Gedankenketten, vollgekritzelt, beschmiert und mit Zeichnungen übersät, leuchtet mich an. Ich habe sie wie Collagen zu räumlich begehbaren Mindmaps zusammengeführt. Auf meinem Tisch liegen vereinzelt Zeichnungen, die ich mit einer kontinuierlichen Linie gezeichnet habe, ohne den Stift abzusetzen. Sie zeigen meine bunt gefleckte Katze und mich in verschiedenen Posen. Der Tag ist eng getaktet. Meine gestrigen Lernvorsätze habe ich heute schon verworfen. Ein neuer Plan muss her, um meine Lernambitionen mit meinem Arbeitsalltag zu vereinbaren.

Vernetzte Bahnen statt Einbahnstraßen

Ich studiere Jura, habe Jura studiert und lerne Tag für Tag, dass dieses Studium ein mühevolleres Ausräumen der universitären Anforderungen mit meinen persönlichen Ausgangsbedingungen und privaten Bedürfnissen darstellt. Mein Studium ist nicht linear verlaufen, eher kreuz und quer, wie meine bunten Mindmaps. Und wer meinen Lebenslauf kennt, weiß, dass man mich nicht in eine Schublade stecken kann. Denn die Vielfalt meiner Neigungen und Wirkbereiche hat mich über die letzten Jahre zu unterschiedlichen Aktivitäten getrieben.

Meine Affinität für Kunst, Kreation und meine Anziehungskraft für Probleme haben mich mein Leben lang davor bewahrt, ein „langweiliges“ Leben zu führen. Als mein Entschluss feststand, Jura statt freie Kunst zu studieren, wollte ich mir selbst beweisen, dass ich Kunst, Jura, Spaß und Freizeit trotz einer langen Kette von Zugangsbarrrieren und Einstiegshürden vereinbaren kann. Ich breitete mich über Jahre hinweg in alle möglichen Themenbereiche aus: von Law Clinics, Legal Tech, Legal Design hin zu Künstlicher Intelligenz und Kunst.

Das Ergebnis: Ein Sammelsurium an Erkenntnissen, eine verdichtete Transformation und ein wohliges Gefühl für das Scheitern an der Normanpassung. Ich bin hybrid und in meiner Lebensgestaltung eröffnete mir das In-between-Sein neue Bahnen statt Einbahnstraßen.

Vielfalt durch Beschränkung

Die Vielfalt-Dimensionen meiner Persönlichkeit entstanden durch die Beschränktheit meiner Ressourcen. Viele meiner Erfolgsmomente habe ich auf den Zustand knapper Ressourcen zurückzuführen. Für manche ist die Aussicht auf wenig Besitz, Bildungskapital, finanzielle Möglichkeiten und Netzwerk eine Einbahnstraße, und das aus gutem Grund. Leider sind die Herkunft und die sozioökonomische Ausgangssituation in Deutschland nach wie vor entscheidend für den Erfolgsgrad einer Person. Aus dem Mangel an Möglichkeiten entstehen Einschnitte, die das Bildungspotenzial hemmen, die Karriereperspektiven schmälern und die Möglichkeiten an gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe massiv einschränken. Dabei sind viele Formen der Benachteiligungen nicht ausgeschlossen.

Meine Mutter ist, ohne die Landessprache zu sprechen, aus dem Iran nach Deutschland gegangen und hat nach einer gescheiterten Ehe als alleinerziehende Mutter und Taxifahrerin täglich darum gekämpft, mir ein Leben in Freiheit und Gleichheit zu ermöglichen, das sie nicht hatte. Kriegserfahrungen, ein patriarchal geprägtes Herrschaftssystem und die Unterdrückung von Frauen haben ihr kaum Perspektive geboten. In Deutschland angekommen, verflüchtigten sich ihre Träume einer bessergestellten Situation, nachdem sie auf sich selbst gestellt war. Als alleinstehende Mutter ohne anerkannten Abschluss war sie auch in Deutschland von mehrdimensionaler Benachteiligung betroffen.

Diese Umstände haben mich seit Beginn meiner Kindheit begleitet und Hindernisse gesetzt, die ich mit viel Eigeninitiative und Tatendrang umgehen musste. Erst in den vergangenen Jahren habe ich gelernt, Vulnerabilität zuzulassen, diese Umstände weder zu unterdrücken noch zu negieren und sie trotz allem Alltagsverdross als Katalysator meines Schaffens zu begreifen.

Mehr Chancengleichheit in der Rechtspraxis

Eine elitäre Rechtspraxis kann auf den juristischen Nachwuchs, der entlang der Ausbildung mit Zugangshürden diverser Art konfrontiert wird, als abschreckend empfunden werden, ihn ausgrenzen, ihm unnahbar erscheinen oder unerreichbar wirken.

Professionalität braucht einen Rahmen und einen Raum des Wachstums – ein Hineinwachsen in die Rolle. Ich bin froh, dass immer mehr Bewusstsein dafür geschaffen wird, dass nicht alle mit denselben Ausgangsvoraussetzungen und derselben Geschwindigkeit wachsen.

Es beruhigt mich, dass es mittlerweile viele offene Plattformen und Initiativen gibt, die das Bild der juristischen Karrierelandschaft auflockern und diversifizieren wollen und den juristischen Markt mit vielfaltsfördernden Maßnahmen besetzen. Wo mir die Fläche geboten wird, möchte ich Impulse setzen, mitdiskutieren und vor allem eins: die Rechtsbranche optimierend mitgestalten.



Seit diesem Jahr kann ich mich als Stipendiatin und „Verbündete“ zu Baker McKenzies Bestreben zählen, mehr Chancengleichheit in der Rechtspraxis zu fördern. Seit ich Teil dieses Netzwerks bin, habe ich das Gefühl, auf eine Gruppe von Akteuren gestoßen zu sein, die mir eine Fläche zur Identifikation, Sinnstiftung und Repräsentation gibt.

In unseren regelmäßig stattfindenden Mentoring Circles und durch die hingebungsvolle Betreuung unserer Mentorin Dr. Janet Butler fühle ich mich durchweg in der Ganzheitlichkeit meiner Person bestätigt und wertgeschätzt. In kleinen Focus-Sessions wird uns Stipendiaten Mut zugesprochen, Tipps gegeben, um mit unseren Alltags Herausforderungen klarzukommen und Fehler zu vermeiden. Es wird uns jener Habitus nahegelegt, der uns nicht von vornherein naheliegend war und mich stets inspiriert hat: das unaufhaltsame Selbstbewusstsein der Anwältinnen und Anwälte.

Durch die Gespräche werde ich darin bestärkt, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die die Examensvorbereitung mit sich bringt, mit Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und einem tiefen Bewusstsein für Zuversicht weiterzukommen. Schritt für Schritt, wie mein langjähriges Vorbild Anahita Thoms, Partnerin bei Baker McKenzie, uns nahelegt hat – und das jeden Tag.

Ich freue mich, Teil eines Netzwerkes zu sein, das unterrepräsentierte Talente sichtbar macht und in ihrem Potenzial auf Augenhöhe fördert. Dies ist dringend notwendig, aber leider noch immer nicht selbstverständlich, wie ich aus meiner Praxis weiß.

*Der Beitrag ist erstmals erschienen auf PUBLICUS (<https://publicus.boorberg.de/rubriken/>)

Zur Autorin

Dalia Moniat ist Stipendiatin des Stipendiums für mehr Chancengleichheit. Sie studierte Rechtswissenschaft an der Universität Hamburg und beschäftigt sich seit mehr als sieben Jahren mit interdisziplinären Bezügen. Seit Beginn ihres Studiums arbeitet sie in der Rechtsbranche und Kreativwirtschaft gleichzeitig, stets mit Fokus auf Innovation. Mit 23 Jahren wurde sie mit ihren Aktivitäten im Bereich Legal Tech von Hogan Lovells und Bryter als jüngste Woman of Legal Tech gekürt. 2021 gründete sie ihre eigene experimentelle Forschungsplattform kaeur studio mit dem Ziel, co-kreatives Arbeiten an der Schnittstelle von Recht, Kunst, Design und Technology umzusetzen und auszustellen. Sie ist Speakerin, Mentorin der Creative Future Academy und Kreativschaffende. Ihr Forschungsprojekt „Humanizing AI“ zum Themenspektrum Künstliche Intelligenz, Kreation und Recht wurde 2022 im Rahmen der Exzellenzförderung der Universität Hamburg mit Mitteln aus der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gefördert.